

es als westliche Bewohnende um sich zu Israel eine nur den Verurteilung einer berechtigten Kritik israelischer Regierungspolitik.

Ludwig Watzal

Benbassa, Esther 2010: Jude sein nach Gaza.

*Hamburg: Ed. du Crieur Public. 75 Seiten, ISBN 978-3-86850-832-1. [Übersetzt aus dem Französischen: *Être juif après Gaza*. Paris: CNRS, 74 Seiten, ISBN: 978-2-271-06887-3.]*

Der „ethische Aufschrei der in Paris lebenden renommierten jüdischen Professorin Esther Benbassa liegt nun auch auf deutscher Sprache vor. Mit dieser ersten Publikation stellt sich der Verlag Les Éditions du Crieur Public vor, was übersetzt „Verlag des öffentlichen Ausrufers“ bedeutet und welcher genau mit diesem Anspruch antritt.

Benbassa nimmt die Leser mit in die Perspektive arabischer Juden. Die aus dem Maghreb oder dem nahen Osten stammenden Juden, die entweder nach Israel oder in europäische Länder ausgewandert sind, hatten sich mit der Geschichte des Holocausts – auch wenn sie nicht ihre eigene war – zu identifizieren, um dazuzugehören. Nur eine gemeinsame Geschichte dient als Integrationsmittel aller Juden und ermöglicht so auch den nicht praktizierenden, säkularen Juden eine Gruppenidentifikation. Benbassa erläutert, wie dies zur Verleugnung der arabischen Erfahrung auf der einen Seite und auf der anderen zur Akzeptanz dieser angelegenen Geschichte führte. Während nun die arabischen Juden teils als Araber oder in Frankreich von den alteingesessenen aschkenasischen Juden zudem noch als „Schwarze“ abgelehnt wurden, übernahmen sie für sich lieber die prestigeträchtigere Bezeichnung Sephardim, obwohl sie mehrheitlich nicht von den aus Andalusien ausgewanderten Juden abstammten. Jedenfalls konnte man mit dieser abgrenzenden Bezeichnung sowohl neben den Aschkenasim als auch den arabischen Muslimen be-

stehen. Diese komplizierten Zusammenhänge macht die Autorin als wichtigen Grund für das Verhältnis von Juden zu Israel auf der einen und zu den arabischen Einwanderern in Frankreich auf der anderen Seite aus.

Esther Benbassa geht es in dem schmalen Bändchen primär um die aktuelle Entwicklung und konkrete um die Bedeutung von Ereignissen wie den Angriff auf Gaza 2008/2009 in Bezug auf die jüdischen Werte der Aufklärung und Menschenfreundlichkeit. Diese sieht sie durch die Politik Israels gefährdet. Die geschickte Verquickung von Israels Politik mit den Juden weltweit erscheint ihr gar als eine Gefahr für die Wahrnehmung des Jüdischen insgesamt (S. 23f). Besonders nachdenklich habe sie in diesem Zusammenhang die Reaktion vieler Juden auf den Angriff auf den Gaza-Streifen zum Jahreswechsel 2008/2009 gemacht. Obwohl auch die Diasporajuden – also alle, die nicht in Israel leben – keine homogene Gruppe darstellen, wie die Autorin am Vergleich der Einstellungen US-amerikanischer und französischer Juden herausarbeitet, blieb für sie die Kriegsbefürwortende Reaktion vieler Juden in und jenseits Israels zum Angriff auf das lange abgeriegelte Gaza in bitterer Erinnerung (S. 27f).

Dabei befürchtet sie nicht nur den Verlust an jüdischer Ethik, sondern gar den Verlust des Interesses an Israel von den für seine Politik überlebenswichtigen Diaspora-Gemeinden, die eher einen Mythos als ein realistisches Bild von diesem Staat pflegen, der sich ja nicht von anderen unter-scheide – und auf keinen Fall dem eigenen Wunsdenken, man wäre besonders moralisch und demokratisch, entspreche. Dies entspricht der Analyse Jeff Halpers, dem Leiter des Israelischen Komitees gegen Häuserzerstörungen, die er anlässlich seiner Erfahrungen mit australischen Diasporagemeinden kürzlich verfasste.

Benbassa kommt zu dem nüchternen Schluss, dass die wahre Religion vieler Juden heute Israel sei (S. 35). Die Verklärung dieses Staats mache ihn zur Metapher der Hoffnung und einer vermeintlichen Lebensgarantie, während die Palästinenser die biblische Rolle des Feindes Amalek übernehmen, was dem Mythos der Juden vom ewigen Opfer auch in Form des Staates Israel diene.

Langfristig vermutet Benbassa aber eine selbstverhaltende Reaktion der Diaspora: „Wenn man Israel wie ein verlässliches und verzogenes Kind behandelt, dem man nie irgendwelche Grenzen setzt, oder wenn man es – was noch schlimmer wäre – als unberührbare und jedem Zweifel entzogene Offenbarung verehrt, so kann das auf Dauer nur dazu führen, dass die Juden bald das Interesse daran verlieren werden, wie das jetzt bereits bei den jungen amerikanischen Juden der Fall ist. Warum sollte man ein Land unterstützen, das die Lage der Juden in der Diaspora schwieriger und unsicherer macht?“ (S. 47)

Auch den Palästinensern gegenüber spart sie nicht mit Kritik, aber sie kommt zu dem Schluss: „die Entgleisungen der einen rechtfertigen nicht die Entgleisungen der anderen.“ (S. 62) Nur in der Rückkehr zur Ethik der Aufklärung, die wesentlich jüdisch geprägt war – wie unter anderen Rolf Verleger dies immer wieder betont –, könne Israel überleben. Indem man damit aufhört, die Palästinenser mit Parasiten- und Krankheitsmetaphern zu entmenslichen, sie zu dämonisieren, zu entrechten und schließlich zu vernichten, würde ein echter pro-Israelischer Beitrag geleistet. Nicht nur ein ehrlicher, sondern der einzige, der diesem Land zum Überleben nütze.

Gut, dass dieses nachdenklich stimmende Buch nun auch auf Deutsch vorliegt. Gerade in Deutschland scheint die Verwirrung um die richtige Israel-Solidarität besonders groß – aus teils falsch verstandenen historischen Schlussfolgerungen. Benbassas Buch ist ein Appell zur Korrektur – weil es keine Rechtsstaatlichkeit außerhalb der Grundrechte gibt – und dürfte die Diskussion nicht nur unter Juden weiter und konstruktiv anregen!

Rezension, 26.11.2010
© Dr. Sabine Schiffer

Buch-Tipp: «Palästina – Frieden nicht Apartheid» von Jimmy

Carter

Die grundsätzlichen Voraussetzungen für eine Zweistaaten-Lösung im Nahen